

DEUTSCHE RENAISSANCE.

VI. ABTHEILUNG: MAINZ.

ERSTE LIEFERUNG.



enige Kirchen in Deutschland besitzen einen solchen Reichthum an Denkmälern der Kunst und Geschichte als der Dom zu Mainz. Von dem zehnten Jahrhundert bis zu uns haben alle Bau- und Stilperioden ihre Spuren in ihm zurückgelassen. Der Krieg mit Frankreich, der von 1688—1697 die Niederlande verheerte und besonders in den benachbarten Domen von Worms und Speier viel Herrliches zu nichte machte, that der Mainzer Kathedrale trotz der verheerenden Belagerung von 1689 nur geringen Schaden. Desto schlimmer wurde sie bei der französischen Occupation am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts mitgenommen. Sie diente, nachdem sie bei der Belagerung von 1793 in Brand geschossen war, mit einem schlechten Nothdach versehen, 10 Jahre lang als militärisches Fouragemagazin und war während dieser Zeit dem Muthwillen der Soldaten preisgegeben, welche vieles entwendeten, verstümmelten und manches gänzlich zertrümmerten. Und trotz alledem sind die mächtigen romanischen Pfeiler des Mittelschiffs, die Wände des Kreuzschiffs und der Seitenkapellen noch immer mit zahlreichen Denkmälern bedeckt, welche ein Bild von dem Reichthum und der Bedeutung damals lebender Adelsgeschlechter geben.

ERKLÄRUNG DER TAFELN.

Blatt 1—3.

Denkmal der Familie v. Gablentz.

Dieses Grabmal ist in feinkörnigem Sandstein in vorzüglicher Weise ausgeführt. Ein schön geschwungener, mit reichen Ornamenten versehener Sarkophag ruht auf einem Unterbau, der die Namen der Verstorbenen trägt. Auf beiden Seiten stehen am zurückliegenden Theile des Sockels zwei Genien mit umgekehrten Fackeln; auf dem Sarkophag die Verstorbenen in vollständigem Relief, die leidtragenden Familienglieder in Basrelief. Besonders schön ist die Figur des knieenden Ritters. Der Obertheil ruht auf zwei Karyatiden, welche Glaube und Hoffnung bedeuten. Die Figuren sind alle durch ungezwungene Haltung ausgezeichnet.

Blatt 2 und 3 geben Details des Unterbaus und der Säulen.

Blatt 4.

Pilasterfüllungen an dem Grabmal des Kurfürsten Albert von Brandenburg.

Dies Monument wurde 1545 errichtet und zeigt in Architektur und Ornamenten florentinische Richtung von mehr weltlichem als kirchlichem Charakter. Die Statue des Erzbischofs ist von Marmor, das übrige von Sandstein. Die lateinische Inschrift lautet auf deutsch: «Hier liegt Albert durch die Gnade Gottes der heiligen röm. Kirche Presbyter zu St. Peter ad vincula, Cardinal und geborner Legat, Erzbischof des heil. Stuhles zu Mainz und zu Magdeburg, des heil. römischen Reiches Erzkanzler für Germanien und Kurfürst, Administrator von Halberstadt, Markgraf von Brandenburg, Herzog von Stettin und Pommern, der Kaffuben und Slaven, Burggraf von Nürnberg und Fürst von Rügen. Ein Mann,

vollendet in jeder Art von Tugend, ein Diener Gottes, die Zügel von beiderlei Herrschaft in seiner Hand vereinend, hat er mit unglaublichem Eifer das Irdische in Himmlisches verwandelt. Er regierte 31 Jahre 6 Monate und 8 Tage und starb am 23. Sept. 1545, im fünf- und fünfzigsten Jahre seines Alters.»

Blatt 5, 6 und 7.

Chorstühle von Eichenholz.

Diese Chorstühle standen früher in der kurfürstlichen Schloßkapelle und wurden nach dem Abbruch derselben in die dem Dome anliegende Nicolauskapelle gebracht, und bekunden einen Reichthum der Erfindung und eine Sicherheit der Ausführung, welche wahrhaft genial zu nennen sind. Die Lehnen bilden auf höchst phantastische

Weise verschlungene Menschen-, Teufel- und Thiergestalten.

Blatt 8 und 9.

Privathaus, König von England genannt.

Ein Beispiel eines rheinischen Privathauses aus dem Ende des sechszehnten und Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, wie deren der dreißigjährige Krieg wenige bestehen liefs, gibt uns Blatt 8, zu dessen Ergänzung auf Blatt 9 einige Details gezeichnet sind. Die Galerie mit ihren Gesimsen, Kragsteinen und Balustern ist von Sandstein, die Pfosten mit ihren Knacken und Friesen von Eichenholz ausgeführt. Die Details sind von oberflächlicher Behandlung und weniger geistreich als an den gleichzeitigen öffentlichen Werken.

Blatt 10.

Fenstereinfassung von Eichenholz in dem sogenannten Schöffershofe.

Ein großer Theil dieses Geburtshauses Schöffers, des Mitarbeiters von Johannes Gutenberg, stammt noch aus dem fünfzehnten Jahrhundert und ist im gothischen Stile ausgeführt. Wie die angebrachte Jahrzahl nachweist, fand der Umbau 1671 statt.



Aus dem Kölner Modellbuche von 1527.